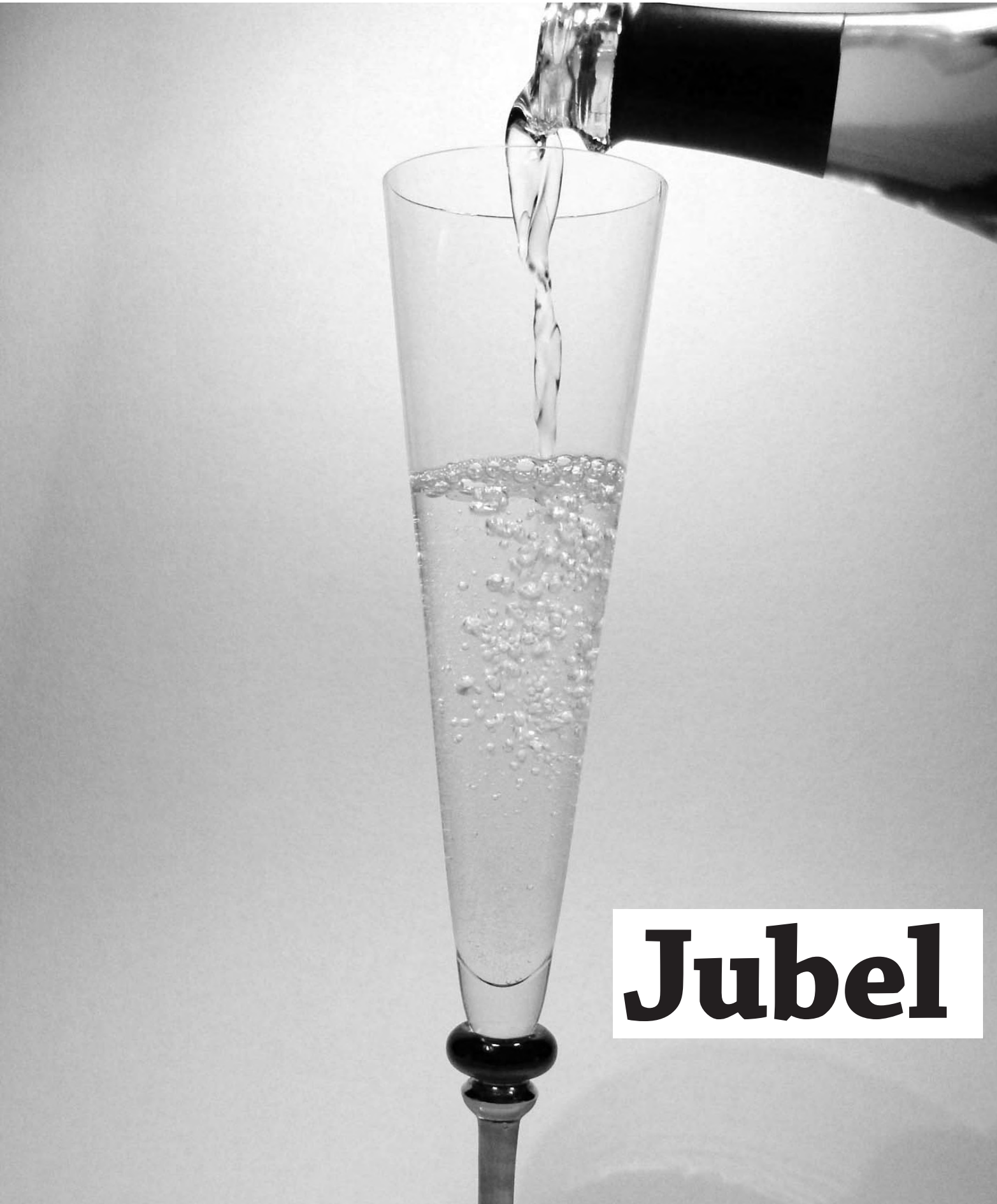
v-asta info*
*offizielles organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses der uni freiburg

#764

08/02/07



Jubel

Editorial

Spätestens seit dem Eröffnungskonzert am 31.1. im Audimax wissen auch wir Studierende, dass es an unserer Uni in diesem Jahr gleich zwei Jubiläen zu feiern gibt, nämlich einerseits das 550jährige Bestehen der ALU und andererseits das dreißigste Jahr ohne Verfasste Studierendenschaft. Aus diesem Grund ist es nahe liegend, dass wir das Jubiläum zum Titelthema der letzten Ausgabe in diesem Semester gemacht haben. Schorsch, Hannes, Franziska und Jonathan haben sich für euch damit auseinandergesetzt. Daneben können wir euch zu unserer besonderen Freude auch mal wieder ein wenig Kultur anbieten, denn Ekaterina war neulich bei Kafka im Theater. Was es sonst noch alles für spannende Sachen gibt, könnt ihr dem unteren Kasten entnehmen Damit bleibt uns nichts anderes übrig, als euch eine entspannte vorlesungsfreie Zeit (Synonym für Ferien) zu wünschen.

Jonatan&Arne

Inhalt #764

Thema

Nabelschau mit Kardinal! 3

Früchte des Zorns 4
Rektor Jägers Rede zum Auftakt des Jubiläums wurde zerklatscht

Konfetti, Konfetti! 6

Kultur

Kafka mal anders 7

Homo sapiens canadiensis 8

We are u

u-asta Vorstandsbericht 10

Verbindungen abschalten 12

No regrets - Klimaschutz selbstgemacht! 14

Service & Termine 15

stud.live 16

Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I"). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Reicht es nicht einfach sehr gut zu sein?

Seit Mittwoch ist es also offiziell. Rektor Jäger hat mit freundlicher Unterstützung einiger boykottierender Studenten vor Presse und Co. das Jubiläumsjahr im Audimax offiziell eröffnet. 550 Jahre Freiburger Uni. Das muss gefeiert werden. Wir, die Studierenden, mischen da natürlich kräftig mit, indem wir beispielsweise seit Anfang des Jahres 500 € mehr auf das Uni-Konto überweisen – oder auch nicht. Ebenso können wir auch darauf die Gläser (gefüllt mit dem limitierten Uni-Wein versteht sich) heben, dass wir nun seit rund 30 Jahren nichts mehr zu sagen haben an der Uni. Wenn das mal nicht spaßig ist.

Gleichzeitig bestreitet unsere Albert-Ludwigs-Universität – zusammen mit den anderen Verlierern aus der ersten Runde – als vierte, inoffizielle Eliteuni die zweite Antragsrunde der so genannten Exzellenzinitiative. Der Titel ist jetzt schon beschlossene Sache. Schließlich feiern wir Jubiläum. Die Siegerehrung im Oktober wird uns nur noch das fehlende, aber wohlverdiente Krönchen aufsetzen.

Ja, ja, der Titel. Bei all dem Trubel um Jubiläum und Bewerbung um die Exzellenz, von dem man als Studierender – insbesondere als bornierter Naturwissenschaftler im Institutsviertel – nicht allzu viel mitkriegt, könnte man leicht den Eindruck bekommen, als würde es allein um ihn gehen. Allein um die Möglichkeit sich offiziell als DIE elitäre Universität Deutschlands bezeichnen zu können, was Universitätsleitung und die meisten Lokalpatrioten hier ohnehin schon tun. Na ja, glücklicherweise stehen zur Tarnung auch so etwas wie „Umwelttage" und „Zukunftskongress" auf dem vollbepackten Jubiläumsprogramm. Dann kann ja auch gar nichts mehr schief gehen. Cheers!

Ekaterina Eimer

Nabelschau mit Kardinal

– oder wer tanzt schon gerne zum Musikantenstadl?

Der Auftakt ist gemacht: Mit dem Jubiläumskonzert am 31. Januar (siehe Bericht auf Seite 4-5) begannen die Feierlichkeiten zum 550jährigen Bestehen der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Das Konzert bildete den Auftakt zu einer Reihe verschiedenartiger Veranstaltungen, die am 4. November im Freiburger Konzerthaus mit der Uraufführung einer Jubiläumskomposition von Wolfgang Rihm abgeschlossen werden. Rihm ist der wohl bedeutendste deutsche Komponist der Gegenwart, so dass das Konzert wohl ein Glanzlicht unter allen Veranstaltungen setzen wird. Dies kann jedoch kaum verbergen, dass man den Veranstaltungen eher mit gemischten, nicht allzu hohen Erwartungen gegenüber treten sollte.

Dies liegt gelinde gesagt am angespannten Verhältnis zwischen verschiedenen universitären Gruppen. Um es sich plastisch vorzustellen, denke man sich eine WG, in der der Hauptmieter eine große Feier plant, zu der er alle seine Freunde einladen möchte, um ihnen zu zeigen, in welch gutem Zustand sich die Wohnung befindet. Den Untermietern jedoch ist nicht sehr nach Feiern zumute. Das hängt besonders mit der Hausverwaltung zusammen, die vor dreißig Jahren – welch trauriges Jubiläum! – den Untermietern verschiedene Rechte entzog und mit Duldung des Hauptmieters erst kürzlich saftig die Miete erhöhte. Angeblich soll damit die Möglichkeit verbunden sein, vom Hauptmieter verschiedene Leistungen einzufordern, die die Lebensqualität erhöhen. Andererseits täuscht das nicht darüber hinweg, dass noch immer ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen den WG-Bewohnern besteht, welches sich nicht durch größere Räumlichkeiten und die Nutzung des Fernsehers wettmachen lässt.

Somit ist es zunächst nicht weiter verwunderlich, dass die Studierenden in der Vollversammlung vom vergangenen November entschieden, das Jubiläum kritisch zu begleiten und insbesondere durch den Blick auf die Vergangenheit die Zukunftsmöglichkeiten der Universität aufzuzeigen. Ein wichtiger Beitrag wird zum „Fest der Kulturen" während der zentralen Festwoche vom 6. bis 14. Juli geleistet. Zusätzlich bietet der Zukunftskongress vom 20.-22. September die Chance, auf die Rolle der Uni in der Gesellschaft sowie eine Umgestaltung der Uni einzugehen. Diese Strategie erlaubt es den Studierenden, ihre Positionen öffentlich zu machen, anstatt vor der verschlossenen Tür beleidigt zu schmollen. Um ein letztes Mal die WG-Metapher zu bemühen: Es wird kein Salz in die Bowle gestreut, sondern zum richtigen Zeitpunkt der Musikantenstadl-Sampler des Hauptmieters durch eigene Kompilationen ersetzt.

Wie es leuchtet...

Und wie sehen die Planungen der Universität aus? In der Woche nach Ostern finden die Internationalen Umwelttage statt, die verschiedene Thematiken zum Schlagwort „Nachhaltigkeit" vorstellen. Dazu referieren Klaus Töpfer, ehemaliger UNEP-Direktor, und Vandana Shiva, Trägerin des alternativen Nobelpreises. Außerdem bieten die Umwelttage der lokal ansässigen Wirtschaft eine Plattform für ihre Produkte, so dass der Ruf der „Umwelthauptstadt" bzw. „Solar-City" Freiburg auch außerhalb des Einflussbereichs der hiesigen Industrie- und Handelskammer, die als einer der Sponsoren der Umwelttage fungiert, gehört werden kann.

Wer nun jedoch folgert, dass die Jubiläumsveranstaltungen lediglich Werbemessen der Industrie und Finanzwirtschaft sind, war etwas voreilig. Das wissenschaftliche Kernprogramm, organisiert von den elf Fakultäten, ist weitgehend frei von derlei Verdächtigungen. Angekündigt sind eine lange Reihe von Vorträgen, Fachtagungen und Akademien, die in einem Nichtjubiläumsjahr wohl kaum derart geballt veranstaltet würden. Die Eigenschaften der jeweiligen Fachrichtungen spiegeln dabei ihr Potential zur Reflexion über die eigene Arbeit wider: tendenziell planen die naturwissenschaftlichen Fakultäten Zukunftskongresse, während die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften bei ihren Veranstaltungen einen klareren Bezug zum Jubiläum und zur Vergangenheit der Universität aufweisen. Dabei darf auch ein ökumenischer Gottesdienst nicht fehlen, der am 8. Juli stattfindet. Die Predigt wird vom Freiburger Alumnus und Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Lehmann gehalten werden.

Sandkastenspiele

Wem diese geistigen Angebote zu schwer wiegen und auf die Jubiläumslaune drücken, kann sich vielleicht für das hedonistische Ausgleichsprogramm begeistern. Zwar konnten scheinbar – wie einst geplant – Sting und Wir sind Helden nicht für ein gemeinsames Open-Air Konzert verpflichtet werden (siehe u-asta info 739), doch die Trauer darüber sollte sich in Grenzen halten, zumal die Organisatoren für das Sommerfest am 14. Juli einen „Top-Act der Popbranche" ankündigen. Bisher ist dieser Top-Act nicht näher betitelt worden, so dass gerne darüber spekuliert werden kann, wer letztlich auf dem Platz der Weißen Rose spielen wird. Einen Bezug zu Freiburg, beispielsweise, hätte die Castingband Monrose zu bieten. Gesichert hingegen ist der Auftritt von jungen Menschen in Badebekleidung, die vorzugsweise im Sand mit sphärischen Sportgeräten spielen. Am 10. und 11. Juli werden die Deutschen Hochschulmeisterschaften im Beachvolleyball auf dem Werthmann-Platz stattfinden und somit das Jubiläum zu einer weithin beachteten und lange erinnerten Nabelschau machen.

Hannes Hansen-Magnusson

[Wenn er gerade nicht Salz in Bowlen streut, befasst sich Hannes mit der Herstellung von schwarzen Säuen und deren Vernichtung.]

Der eine kommt, der andere geht

Die Früchte des Zorns

Rektor Jägers Rede zum Auftakt des Jubiläums wurde zerklatscht

In diesem Jahr feiert die Albert-Ludwigs-Universität ihre Gründung durch Erzherzog Albrecht VI. von Vorderösterreich vor 550 Jahren. Die offizielle Eröffnung der Jubiläumsfeierlichkeiten fand am letzten Mittwoch im Audimax statt. Rektor Wolfgang Jäger wollte eine Festrede halten, im Anschluss daran sollte AStA- und u-asta-Vorstand Hermann J. Schmeh ein Grußwort sprechen. So war es geplant. Eintrittskarten wurden an Sponsoren, Unterstützer und Mitglieder der Uni nach vorheriger Anmeldung vergeben, so dass auch viele Studierende über die Fachschaften, AStA oder privat sich eine Karte besorgten.

Das Jubiläum ist jedoch nicht das einzige Thema, das die Universität im Jahr 2007 beschäftigt. Das Land Baden-Württemberg will zum Sommersemester 2007 erstmals 500€ Studiengebühren erheben. Deshalb ruft bekanntlich seit Dezember der u-asta zum Boykott der Gebühren auf. Dieser Boykott trug nicht gerade dazu bei, das sowieso schon gespannte Verhältnis zwischen Studis und Rektorat zu entspannen. Ende Januar, kurz vor dem Eröffnungskonzert, eskalierte dann der Konflikt: Das Rektorat meldete auf der Homepage der Universität, dass alle Einnahmen aus Studiengebühren komplett in die Lehre fließen würden, und widersprach damit einem kurz zuvor in der „Badischen Zeitung" erschienen Interview mit Rektor Jäger, in dem dieser eingeräumt hatte, dass das Land die Gebühren teilweise zur Deckung von Haushaltsdefiziten verwenden wolle. Der u-asta warf daraufhin Jäger bewusste Irreführung in Form einer Lüge vor. In dieser Situation fand also am Mittwoch das Jubiläumskonzert statt.

Da u-asta-Vorstand Hermann J. Schmeh dort ebenfalls reden durfte, sahen Vorstand und Referenten keinen Anlass, die Veranstaltung zu boykottieren oder zu stören. Trotzdem ahnten wohl viele, die die oben beschriebene Eskalation der vergangen Woche mitbekommen hatten, dass der Frust über Rektor Jägers kreative Informationspolitik tief saß und es nur eines äußeren Anlasses bedurfte, den Frust in Zorn zu verwandeln. Im Laufe des Tages machten demzufolge immer wieder Gerüchte die Runde, es sei „etwas" geplant. Von wem und was wusste jedoch niemand so recht. Einlass war um 18.30 Uhr und im größtenteils sehr elegant gekleideten Publikum fand sich eine beachtliche Zahl an signalgelb boykottbehemdeten Studierenden. Spätestens jetzt wurde wohl auch Rektor Jäger von Befürchtungen heimgesucht, so dass er sich bei u-asta-Vorstand Hermann J. Schmeh vor Beginn erkundigte, ob es denn „Ärger geben" würde. Da diesem, wie einem Großteil des Publikums, nichts bekannt war, verneinte er die Frage. So schritt Jäger mit stolz vorgerecktem Kinn zum Rednerpult, um die Eröffnungsrede für „sein" Jubiläum zu beginnen. Er begrüßte die anwesenden Sponsorenvertreter und Ehrengäste namentlich und als er schließlich die Studierenden mit „Liebe Studierende" in seine Begrüßung einschloss, erhoben

sich ca. 50 Gelbhemden und begannen zu applaudieren. Zunächst stieß diese Reaktion im Publikum auf Sympathie und zustimmende Blicke. Als der Beifall auch nach einer Minute noch nicht abgebrochen hatte und den Anwesenden bewusst wurde, dass er wohl so bald auch nicht abbrechen würde, verfinsterten sich allgemein die Blicke. Rektor Jäger versuchte zunächst abzuwarten, ob der Beifall evtl. nicht doch noch aufhören würde. Nach einigen Minuten setzte er seine Rede dann trotz Klatschen fort. Immer wieder flaute der Applaus ab, nur um nach einigen Minuten Pause wieder in der selben Lautstärke aufzubranden. Jägers Rede konnte man so nur mühsam verstehen. An einer Stelle wiederholte er ein Zitat des Humanisten Ulrich von Hutten in Richtung der Klatschenden. In dem Zitat ging es um Unvernunft, der genaue Wortlaut war zwar nicht zu verstehen, der Zweck von Jägers Wiederholung war jedoch klar und wurde mit verstärktem Beifall quittiert. Mit Beifall wurden auch sensiblere Themen bedacht, wie die Ankündigung Jägers, die Rolle der Universität im Nationalsozialismus genauer erforschen lassen zu wollen, womit er auf eine alte Forderung der Studierendenvertretung einging.

Nach Jäger sprach u-asta-Vorstand Hermann J. Schmeh, dessen Rede, wie üblich, erst am Ende Applaus bekam. Er nutzte das Jubiläumsjahr als Aufhänger, um auf viele Missstände im Umgang der Universitätsleistung mit den Studierenden hinzuweisen. Er sprach dabei u.a. die Meldung auf der Homepage an, die viele Boykottanhänger so erzürnt hatte. Dies sei „gemein, aber sicher nicht gemeinschaftlich". Er distanzierte sich nicht von den Applaudierenden, sympathisierte aber auch nicht mit ihnen.

Nach den Reden folgte der eigentliche Anlass des Abends, das Konzert: Das akademische Orchester der Universität spielte Johannes Brahms' Akademische Festouvertüre und Robert Schumanns Frühlingssinfonie. Nach all den Streitereien und Auseinandersetzungen hatte der Abend also doch noch ein harmonisches Element. Es blieb das Einzige: Beim anschließenden Stehempfang gab sich Jäger keine Mühe, seinen Ärger zu verbergen.

Jonathan Dinkel

[Jonny war froh, dass das Orchester nicht Wagner gespielt hat.]

Man beachte den Boykott-Button...

Kommentar

Mit den auffällig gelben Boykottshirts und teilweise mit „mundtot" beschrifteten Mundschützen gekleidet, haben bei der jäger'schen Rede zum Jubiläumsauftakt ungefähr 50 Studierende auf ihr Anliegen aufmerksam gemacht. Doch galt die Unzufriedenheit nicht ausschließlich den Gebühren, sondern vielmehr dem häufig unkooperativen Rektor Jäger, der sich mit dem Jubiläum einen grandiosen Abschluss seiner Karriere zu erhoffen scheint. Deshalb ist der Protest in gewisser Hinsicht verständlich. Und die Ausführung ist auch nicht dumm: Jedem Satz der inhaltlich wenig spektakulären Rektorenrede folgte eine pseudo-enthusiastische Applauswelle aus dem gelben Block. Doch nachdem sich das provokante Geklatsche minutenlang hinstreckte und nach jedem schwer verständlichen Satz erneut zur tosenden Welle anschwoll, begannen selbst die anfangs wohlgesinnten Sympathien im Publikum zu schwinden. Wie so viele radikale, nach Aufmerksamkeit haschende Aktionen schlug auch diese ins Kontraproduktive um. Eine erfolgreiche Diskussion muss auf überzeugenden Argumenten beruhen. Eine unsachliche Radikalisierung erschwert lediglich die Lage aller, die durch vernünftige Argumentation die studentischen Interessen zu vertreten suchen. Indem die Proteste das Bild des Studenten als randalierende Pöbler wiederzugeben scheinen, spielen sie direkt dem „Gegner" in die Hände. Auch haben sich die Veranstalter kompromissbereit gezeigten und dem Asta- bzw. u-asta-Vorstand eine Redezeit gewährt. Letztendlich soll all das nicht dazu führen, dass Studierende sich mit den Entscheidungen der Universitätsleitung zufrieden geben sollen, im Gegenteil: Nehmt den Rektor beim Wort, dass grade das Jubiläumsjahr der rechte Zeitpunkt sei „Kritik anzubringen und zu diskutieren".

Franziska Zachhuber

[Franziska sagt JA zu fair-trade Tee. Und geht aber trotzdem bei Shell Kekse und Cola holen.]

1,2 Millionen Euro lässt sich das Rektorat das Uni-Jubiläum kosten. In Worten: Eins komma zwei. Intriga..., nein, investigative Nachforschungen dieses Blattes haben ergeben, dass neben den offiziell angekündigten Feierlichkeiten auch eine ganze Reihe Überraschungen auf uns warten.

Am 1.April geht der Freiburg-Marathon in seine nächste Runde. Unkenrufen zufolge steht der Sieger bereits vorab fest. Wolfgang Jäger wird 42 Kilometer lang vom Freiburger Landtagsabgeordneten und leidenschaftlichen Läufer Claus Schüle (CDU) auf den Schultern getragen, kurz vor dem Ziel steigt er ab und schwebt unter lautem „Oh" und „Ah" die Zielgerade entlang. Doch zu aller Überraschung wird es wohl nichts mit dem Sieg: Zwei Sportler aus München und eine Läuferin aus Karlsruhe werden zuerst ins Ziel gelangt sein – unter politischem Druck werden die Veranstalter kurzerhand den vierten Platz zum ersten erklären und alle sind zufrieden.

Nachdem sich Wolfgang Jäger im Mai von diesem Kraftakt erholt haben wird, soll es ein großes Konzert geben. Im Audimax bestaunen eintausend geladene Ehrengäste aus drei Staatsgewalten im Vorprogramm Konstantin Wecker und Reinhard Fendrich. Mit diesen Künstlern beweist das Rektorat echtes Gespür für das Publikum, allerdings muss auf

Jäger greift in die Trick- und Schavan in die Schmuckkiste

Konfetti, Konfetti!

A bunch of Backenhörnchens bestes – ein Jubel-läum voller böser Überraschungen

Wunsch einer Vielzahl von Ehrengästen die Anti-Fix-Beleuchtung im KGII aufgehoben werden. Kurz vor dem Höhepunkt singen alle zu Ehren der Rektoratsriege ein fröhliches Lied. Zum Eklat kommt es, als eingeschmuggelte Studierende, die den mit Holzlatten bewaffneten Jubel-Burschenschaftlern entkommen können, „die Gedanken sind frei" anstimmen und so für einen Moment „Die Wacht am Rhein" unterbrechen. Während des Liedes wird eine Torte in den Saal gefahren aus der am Ende unter lauten Ohnmachtsanfällen im Publikum Kardinal Lehmann springt. Nur mit einem Kruzifix bekleidet, entschuldigt dieser daraufhin Benedikt XVI., der leider zur Zeit an einer neuen Islamhetze arbeite und daher nicht erscheinen könne. Hauptakt ist dann - ein nicht Mal mit einem Kruzifix bekleideter - Xavier Naidoo.

Im Spätsommer dann der Skandal! Die Bundesministerin für Wissenschaft und ein bisschen Bildung Anette Schavan wird Opfer eines von spiegel-online aufgedeckten Sex-Skandals. Mehrere Sekretärinnen der Ministerin brechen bei Beckmann unter der Last ihrer Tränen zusammen. Nach und nach wird erkenntlich, dass wohl Wolfgang Jäger seine Beziehungen zum Blut- und Spermawebdienst hat spielen lassen, um für sich eine ehrwürdigere Position zu erschwindeln. Nachfolger von Anette Schavan wird – Überraschung – unser Backenhörnchen. Ein paar Tage später wird die Albert-Ludwigs-Universität endlich Elite-Uni und bekommt, was sie verdient: Anette Schavan wird neue Rektorin. Konfetti, Konfetti!

Georg Wolf

Kafka einmal anders…

„Der Process“ im Freiburger Stadttheater

„Der Process“ ist eines der berühmtesten Werke von Franz Kafka (1883-1924). 1914 begonnen, 1915 unvollendet beiseite gelegt, spiegelt dieser Roman die Impressionen des jungen Autors und studierten Juristen zu einer Zeit wider, als sein Leben viele entscheidende Veränderungen erfuhr.

Der posthum zusammengesetzte und veröffentlichte Roman handelt vom Prokuristen Joseph K., der eines Morgens ohne sich einer Schuld bewusst zu sein, angeklagt und verhaftet wird. Während sein Prozess läuft, führen scheinbare Zufälle K. von einem Glied im System zum nächsten. Dadurch gerät er immer tiefer in ein alptraumhaftes Labyrinth einer übermächtigen und undurchsichtigen Bürokratie und ihrer unrechtmäßigen Machenschaften. K. erfährt einiges über die Hierarchien und vermeintlichen Gesetze der autorisierten „Gerichte“, doch nie gelangt er zur höchsten Instanz, nie erfährt er, worin seine „Schuld“ besteht. Der Roman endet mit der Hinrichtung des Protagonisten, der voller Scham und Schuldgefühl „wie ein Hund“ erstochen wird.

Seit dem 27.01. läuft die Neuinszenierung des „Process“ von Jarg Pataki im Freiburger Theater. Mit viel Phantasie, Kreativität und Liebe zum Detail bringt Pataki die beklemmende Welt des Josef K. auf die Bühne. Müsste ich die Art der Inszenierung nun mit einem Wort zusammenfassen, so würde ich „anders“ sagen. Und das teilweise sogar so sehr, dass man ohne Kenntnis des Buches leicht den Faden verlieren könnte.

Die Aufführung ist von Grund auf modern und abstrakt. Die Bühne ist zu einem mit Wasser gefüllten Becken ummodelliert worden. Das Bühnenbild und der Protagonist sind dabei in düsteres Schwarz gehüllt, während die übrigen Figuren durch schrille und groteske Kostüme auffallen. Die Maskerade ist teilweise so provokant, dass die Zuschauer sogar zeitweise leicht von der eigentlichen Handlung abgelenkt werden. Durch diese Art von Inszenierung verliert das Stück fast jeglichen Bezug zur Realität und hebt deutlich ins Surreale ab. Selbst die kennzeichnende Düsterheit und der satirische Charakter des Romans werden teilweise durch diese Surrealität überschattet. Die breit angelegte Bühnenshow täuscht ebenso auch über die durch Kafka sorgfältig beschriebene Enge der Gerichte und anderer Einrichtungen hinweg. Josef K. (gespielt von Florian Schmidt-Gahlen) durchwandert wie eine „Alice im Wunderland“ diese skurrile Welt – sein kindlicher Trotz erscheint mir jedoch fehl am Platz. Angst und die beklemmenden Schuldgefühle, die Kafkas Josef K. im Laufe des Romans entwickelt, kommen dabei zu kurz.

Gegen Ende – wenn der Gefängniskaplan die Parabel vom „Türhüter“ erzählt – erfolgt ein Stilwechsel: Licht durchbricht die Dunkelheit. Reizüberflutung geht über in eine philosophisch-theologische Offenbarung mit metaphysischen Aspekten. Die dramatische Hinrichtung, effektvoll verlangsamt, setzt schließlich ein deutliches Ausrufezeichen zum Schluss.

Als besonders gelungene Komponente der Inszenierung möchte ich abschließend die Akustik hervorheben. Halleffekte und gelegentliches Stimmenwirrwarr unterstützen die Gesamtwirkung der Aufführung auf eine eindrucksvolle Art und Weise. Auch die begleitende Musik harmoniert sehr gut mit dem Stück. Ebenso abgestimmt wirkte auf mich das symbiotische Agieren der zahlreichen schrillen Gestalten auf der Bühne, deren bizarrer Erscheinung durchaus etwas Humoristisches abzugewinnen ist.

Mein Fazit: Wer in dieser Aufführung Kafka sehen will, wird nicht Drumherum kommen, vorher zumindest das Buch zu lesen. Liebhaber abstrakter Kunst und aufwändig inszenierten Theaters hingegen werden bei diesem durchaus unterhaltsamen Stück sicherlich auch so auf ihre Kosten kommen.

Ekaterina Eimer

homo sapiens c

Hinterwälder? Was Sie schon wissen wollten und sich nic

Der gemeine Kanadier an sich, lateinisch „homo sapiens canadiensis" genannt, ist ein Menschenschlag, der im hohen Norden des nordamerikanischen Kontinents zu finden ist und die zweitgrößte Nation der Welt sein Eigen nennt. Sein bevorzugtes Siedlungsgebiet ist jedoch in einem schmalen Gürtel entlang der kanadisch-amerikanischen Grenze zu finden. Entgegen allgemeiner Vorurteile nämlich, denen zufolge die größte Leidenschaft des gemeinen Kanadiers das Umherstapfen in Holzfällerhemden in den Urwäldern der Tundra ist, scheint auch dieser Menschenschlag zumindest ansatzweise kälteempfindlich zu sein. Aus diesem Grund ist sein beliebtestes Urlaubsziel nicht die Hudson Bay, sondern Florida, der sonnenreiche und, wie die Präsidentenwahlen 2000 bewiesen, vorbildlich demokratische Bundesstaat im Südosten der USA. Hier erstaunt der Kanadier dann die durchweg grau- bis weißhaarige Bevölkerung damit, auch bei eisigen Temperaturen von 20 bis 25 Grad Celsius zum Plantschen in den Pool zu gehen.

Gute Nachbarn

Zu seinen südlichen Nachbarn hat der gemeine Kanadier jedoch ein zwiespältiges Verhältnis. Schließlich rebellierten diese – für den homo sapiens canadiensis ein unvorstellbarer Frevel – einst gegen ihr britisches Mutterland und installierten ein politisches System, das zuletzt grandiose Menschen wie George Dubya, Dick Cheney und Condi hervorbrachte. Nicht zu vergessen: Nach dem Civil War wollten die Amerikaner siegestrunken gleich auch noch Kanada annektieren.

Dem Kanadier indes brachte das Revoluzzer-Element der Vereinigten Staaten die Urangst vor allem US-Amerikanischen und den Zustrom zahlreicher Empire-Loyalisten ein, die den unwegsamen Norden ein wenig erträglicher machten und verhinderten, dass auch im „true North" der Pöbel die Macht erlangte. Die Queen steht denn auch immer noch an der Staatsspitze, weshalb der 25. Geburtstag der Freundin von Prince William es tatsächlich in manchem regionalen Blatt auf die erste Seite der „world news" schafft. Wie ihr derzeitiger konservative Premierminister Stephen Harper hingegen sein Amt erlangt hat, ist allerdings ein Rätsel: Harper ist durchweg unbeliebt, vermutlich, weil er zu sehr mit seinem südlichen Gegenstück Georgie-Boy angebandelt hat und die kanadische Unterschrift unter das Kyoto-Protokoll zurückzog – ausgerechnet in dem Land, das 1971 „Greenpeace" hervorbrachte und wo, zumindest in Nova Scotia, Mülltrennung per Gesetz vorgeschrieben ist.

Einheit in Vielfalt

Der Verdruss / der Stolz, nicht im Laufe der Zeit von den Vereinigten Staaten vereinnahmt worden zu sein, äußert sich auch sonst noch im gehegten und gepflegten Anti-Amerikanismus, der die sonst zerstrittenen Franco- und Anglo-Kanadier eint und in vielfacher Weise auftritt. Obgleich der Kanadier an sich wirtschaftlich und kulturell mittlerweile nahezu völlig abhängig von den USA ist, wird weiterhin in der

canadiensis

on immer über Kanadier icht zu fragen trauten

Nationalhymne die gemeinsame Abwehr gegen den missliebigen Süden besungen, und wenn die Kanadier Uncle Sam im Eishockey-Match besiegen, läuft eine Welle der Genugtuung von Vancouver nach Halifax und zurück. Den Schmelztiegel der US-Amerikaner lehnt der Kanadier zudem ab – ein multikulturelles „Einheit in Vielfalt" ist ihm viel genehmer, auch wenn dies heißt, dass in Toronto und anderen Vielvölkerregionen aus Rücksicht auf andere Religionen keine Weihnachtskarten mehr verkauft werden dürfen. Und sollten die zahllosen US-amerikanischen Fernsehsender wieder einmal viel zu viel Werbung für McDonald's und Starbucks – letzteres der verhasste Feind aller „Tim Hortons"-Anhänger – zeigen, näht sich der Kanadier die Flagge mit dem Ahornblatt auf den Rucksack und fliegt nach Europa, wo ihm dank des rotweißen Stoffstücks mit nahezu hundertprozentiger Garantie ein großes Maß an Zuneigung und vielleicht auch eine Maß Bier entgegenkommt. Europa ist dem Kanadier eh besonders lieb, weshalb er seine dortigen Wurzeln bei Nachfrage gern ausschweifend detailliert erläutert. Um seine kanadische Herkunft im Ausland darüber hinaus noch besser unterstreichen zu können, hat der Kanadier sich einen bisweilen seltsam anmutenden Dialekt zugelegt, dank dessen ein „about" als „a boot" daherkommt – darüber würde sich sicherlich auch Caligula, das alte Stiefelchen, freuen.

Pyjama-Party

Ansonsten zeichnet ein Hang zum Gemütlichen den Kanadier aus. Hat er es durch ein Dickicht von verschiedenen Schulformen an die Universität geschafft, die dank staatlicher Zuschüsse bei weitem günstiger ist als in den USA, organisiert er sich als erstes einen gewaltigen Vorrat an Trainingshosen, Kapuzenpullis und „PJs", d.h. Schlafanzügen, die er überall auf dem Campus stolz zur Schau trägt, ob im Seminar oder in der Mensa.

Eventuell ist dies auch auf eine aus der ständigen Kälte resultierende Veranlagung zum Winterschlaf zurückzuführen, wobei dies noch durch repräsentative Studien bewiesen werden müsste. Eine andere Erklärung könnte sein, dass der studierende Kanadier wegen des überhöhten Arbeitsaufwandes während des Semesters keine Zeit für elaborierte Ankleideprozeduren findet.

Somit lässt sich feststellen, dass der Kanadier ein durchaus angenehmer Zeitgenosse ist, den so schnell nichts aus der Ruhe bringt. Eines sollte man aber tunlichst vermeiden: Den Kanadier als US-Amerikaner zu bezeichnen – dann könnte man unter Umständen einen Bären auf den Hals gehetzt bekommen ...

Doro Lürbke

[Auch wenn das alles ein wenig abwertend geklungen haben mag: Im Grunde hat Doro die Kanadier ganz gern. So gern, dass sie ein ganzes Jahr mit ihnen verbringt.]

u-asta Vorstandsbericht

Viel Arbeit, viel Boykott. Jetzt liegt es an euch!

Nun ist es fast zwei Monate her, daß ihr an dieser Stelle den letzten Vorstandsbericht in den Händen hieltet. Und wie ihr euch vorstellen könnt, ist seitdem viel passiert:

Seit Ende Dezember ist das Treuhandkonto offen und mit tatkräftiger Hilfe und vielfältigen Aktivitäten haben wir auf die Möglichkeit des Boykotts aufmerksam gemacht: Da waren z.B. der Aktionstag zum Start des Rückmeldezeitraums am 15.1. mit Samba-Rhythmen und Feuershow. Jeden Montag informieren wir euch um 18 Uhr in Hörsaal 1098 über den Boykott, das nächste Mal am 12. Februar. Es gab mehrere Boykottpartys und auch einen „Kulturschock", bei dem (zutrittsgebührenfrei!) Künstler vom Schauspieler Bernd Lafrenz über die Band „Emerge" bis zu den Wortkünstlern von Slam Deluxe und der Acapella-Gruppe „Kott Boys" in der MensaBar ihr Können zeigten. Ein zweiter Kulturschock ist für die nächste Woche geplant, also haltet Augen und Ohren offen!

Daß wir mit dem Boykott durchaus richtig liegen, zeigen auch die wöchentlich schlimmer werdenden Informationen aus der Universität: Unsere Befürchtung, daß die Studiengebührenmittel eben nicht nur für Zwecke der Lehre (und schon gar nicht für lehrverbessernde Zusatzangebote) verwendet würden, hat sich leider vollauf bestätigt. Zwar schien die Heizkostendiskussion vorerst beendet: So hat das Land – auch auf Rektor Jägers Initiative hin – für die nächsten zwei Jahre 6 Millionen Euro pro Jahr an Energiekostenzuschuß für die neun Universitäten im Land zugesichert. Nur übersteigen schon die Mehrkosten der Unis Ulm und Karlsruhe diesen Betrag. Selbst wenn Freiburg ein Viertel davon bekäme, bliebe immer noch eine erhebliche Differenz zu dem geschätzt 4,5 Millionen großen Defizit. Wo das weggespart wird und ob der Landeszuschuß über die nächsten zwei Jahre hinaus erhalten bleibt, darüber war noch keine Auskunft zu erhalten.

Aus dem Rektorat waren erste Zahlen über die geplante Studiengebührenverteilung zu erfahren. Von den erwarteten 17 Millionen Euro jährlich bleiben nach allen Abzügen nur noch gute 10 Millionen zur so oft versprochenen Verbesserung der Lehre übrig; die genaue Aufstellung könnt ihr der letzten u-asta-info-Ausgabe entnehmen. Das Rektorat hat sich vor drei Wochen dann auch genötigt gesehen, sich ebenfalls dazu zu äußern und eine Meldung auf die Uni-Homepage gesetzt. Allerdings mit vielen den bisherigen Aussagen widersprechenden Informationen und zum Teil sehr lapidaren politischen Aussagen. All die Ungereimtheiten aufzuzählen, würde den Rahmen dieser Seite sprengen, einen Kommentar dazu findet ihr auf unserer Homepage (Pressemitteilung vom 20.1.2007).

Diese Äußerung der Universität war denn vermutlich auch – neben all der Kritik, die sich über die Jahre am Rektor dieser Universität angesammelt hatte – der aktuelle Anlaß dafür, daß einige Studierende Rektor Jäger beim Eröffnungskonzert des Jubiläums nicht zu Wort kommen ließen. Auch wenn uns die Störaktion von mehreren Seiten zugeschrieben wurde, hat der u-asta diese nicht organisiert. Ob sie nicht gerechtfertig oder doch nachvollziehbar war, wird in den nächsten Tagen in den Fachschaften diskutiert werden müssen.

Jedenfalls scheinen auch die Professoren langsam aufzuwachen, war doch schon bei der Aufstellung des Gebührenbedarfs aus Fakultätsräten zu hören: „Aber das ist ja ein Nullsummenspiel!" Höhepunkt der Entwicklung letzte Woche war die Meldung, daß in einem Institut nach Einführung der Studiengebühren und Berücksichtigung der Kürzungen weniger Geld zur Verfügung stehen wird als vorher und darum bisher dort vorhandene Tutorenstellen sogar gestrichen werden müssten.

Jetzt liegt es an euch, ob es einen Boykott gibt: Wenn ihr noch nicht auf das Treuhandkonto eingezahlt habt, dann tut das bitte noch vor dem 13. Februar, denn zwei bis drei Tage braucht die Buchung und wir können bei Feststellung des Quorums nur berücksichtigen, was am 15. Februar auf dem Konto liegt. Alles weitere über den Boykott natürlich wie immer auf **www.u-asta.de**

Benjamin Greschbach, Hermann J. Schmeh

Antifa Referat

Das Antifa Referat wird ausführlich erst im nächsten u-asta-info vorgestellt. Wir sind jedoch sehr sympathisch und treffen uns jeden zweiten Donnerstag im anti- autoritären Kultur-Café ab 17.00 Uhr (Belfortstr. 24). Schon heute Abend (08.02.) findet eine Veranstaltung zur **Freien Uni Bochum** im AKuCa ab 19:45 Uhr statt, auf die wir hier verweisen wollen:

Nachdem im Mai 2006 das Querforum-West der Ruhr-Uni Bochum im Rahmen der Studierendenproteste besetzt wurde, diente es über 8 Monate lang der freien Bildung: Selbstverwalteter Recherche, autonomen Seminaren sowie emanzipatorischer Kultur und Politik. Am 31. Januar – vor etwa einer Woche – wurde die „Freie Uni Bochum" – kurz FUB – durch zwei Einsatzhundertschaften der Bereitschaftspolizei, unter Federführung des Rektors Elmar W. Weiler, gewalttätig beendet. Über die Folgen des vorläufigen Verlustes der FUB, die Protestform „Besetzungen", die unterschiedlichen Vorstellungen von freier Bildung, Selbstorganisation von Bildung und offene Unis, sollen am heutigen Abend diskutiert werden…

für das Antifa Referat Lukas Schmidt

Studiengebühren Boykott

Stell' Dir vor, es gibt Studiengebühren, und keiner zahlt...

1 Du zahlst die 500 Euro auf das Treuhandkonto und nicht an die Uni.

2 Wenn am 15. Februar weniger als 5.500 Leute mitgemacht haben, werden deine Gebühren an die Uni überwiesen.

3 Haben sich genügend Studierende, auch landesweit, beteiligt, wird das Geld zurückgehalten und verhandelt. Ziel ist es, dass alle Beteiligten von den Gebühren befreit werden.

V.i.S.d.P. LaStuVe Ba-Wü e.V. · Belfortstr. 24 · 79098 Freiburg

gemeinsam gegen gebühren

www.boykott-freiburg.de

STUDIENGEBÜHREN BOYKOTT 2007 STOPPEN

qffr & Antifa Referat

Verbindungen abschalten

Sexismus und Seilschaften bei den Burschis

„All National Socialists organizations in universities are abolished and will not be permitted to be revived. The revival of other student organizations (especially Verbindungen, Burschenschaften, Korporationen, and their Altherrenbuende) of a nationalistic, reactionary or para-military character will not be permitted."

So verfuhr 1947 der Alliierte Kontrollrat mit „Verbindungen". Das ist lange her und in der Zwischenzeit hat Deutschland wieder einiges von dem veranstaltet, was es doch eigentlich zu verhindern galt. Im Folgenden soll hier übrigens nicht die braune Soße auf den Seziertisch gelegt werden. Also was ein „Bierpapst" oder ein „Fuchsmajor" ist und wer sich wann welche bunte Kostümierung umhängt, lest ihr am besten bei unseren Links nach.[1]

Vor zwei Semestern stellte das Queer-Feministische-Frauen-Referat (qffr) in der Fachschaftskonferenz (FSK) einen Antrag auf Unvereinbarkeit der Mitgliedschaft in einer studentischen Verbindung und der Tätigkeit in den Gremien des AStA und u-asta. Die Forderung nach dieser eigentlich längst überfälligen Regelung, war eine Reaktion auf die Wahl eines Mitglieds der K.St.V. Neuenfels als studentischer Vertreter in die Philosophische Fakultät. Doch was selbst bei der SPD längst Standard ist, war der FSK nach einer absurden Diskussion, bei der auch mehrere Burschenschaftler und Verbinder aufgelaufen waren, dann doch „irgendwie zu intolerant": Sie lehnte den Antrag ab!

In gewissen Teilen der Gesellschaft erfreuen sich Verbindungen und Burschenschaften einer erschreckend unkritischen Akzeptanz. Dennoch sind wir der Meinung, dass an der Uni und insbesondere in der Studierendenvertretung eine Abgrenzung vom rechten Rand unerlässlich bleiben muss. Der u-asta hat den Anspruch, emanzipatorische Politik und Ideen zu vertreten, die denen von Verbindungen prinzipiell entgegenstehen. So warnt die Studierendenvertretung auch in jedem Ersti-Info-Heft davor, Wohnungen bei den Saufbrüdern zu beziehen. Ihre Aushänge sind an Stellwänden des AStA per Verordnung verboten. Noch 2003 ging der u-asta gegen die nationalkonservative „Elite" sogar in die Offensive und forderte die Streichung der unmöglichen Link-Sammelung auf der Uni-Homepage:

„Die Burschenschaft Saxo-Silesia vertritt offen rechtsextremes Gedankengut [...]. Wir fordern Sie, Herr Jäger, hiermit auf, diesen Verweis unverzüglich von den Internetseiten der Universität entfernen zu lassen. Für eine weltoffene und tolerante Universität, die sich zu Recht des hohen Anteils an ausländischen Studierenden rühmt, ziemt es sich ganz und gar nicht auf ihren Internetseiten auf offen rechtsextreme Vereinigungen zu verweisen."[2]

Des Weiteren ist die Zulassung von Verbindungsmitgliedern in u- und AStA-Strukturen eine direkte Missachtung der Arbeit des Frauen-Referats, das sich für die Durchsetzung einer tatsächlichen Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern einsetzt. Auch die Arbeit des inzwischen wieder besetzten Antifa-Referats wird auf diese Weise offensichtlich verhöhnt.[3]

Auch rein formell wirkt das Verhalten der FSK befremdlich: So wurde im Sommersemester 2006 auf der Mitgliederversammlung des Freien Zusammenschluss von StudentInnenschaften (FZS), dem natürlich auch die Freiburger Studierendenvertretung angehört, ein Antrag des Arbeitskreises Antifaschismus angenommen. Dieser Antrag betraf eben genau jene Unvereinbarkeit der Mitgliedschaft in einer Verbindung und der Mitarbeit im FZS.[4] Begründet wurde dieser Aus-

schluss mit der Prinzipienunvereinbarkeit: „Die Grundsätze und die Praxis von Verbindungen widersprechen denen der Geschlechtergerechtigkeit und die Chancengleichheit betreffenden Zielen einer nach demokratischen Grundsätzen organisierten Studierendenvertretung."

Frauen ist es generell nur in sehr wenigen Verbindungen erlaubt zu partizipieren. Hier werden stets „Frauenverbindungen" als Beleg dafür angeführt, dass Verbindungen nicht per se sexistisch seien. Allerdings ist für die Aufrechterhaltung von sexistischen Strukturen die An- oder Abwesenheit von Frauen irrelevant. Die Forderung nach gemischten Verbindungen kann keine Lösung sein, vielmehr bedarf es ihrer Abschaffung, da autoritäre Strukturen immer sexistisch sind. Außerdem werden unter anderem bei Trinksprüchen vorgebliche Gegensätze zwischen Natur und Irrationalität, die den Frauen zugeschrieben werden, und der überlegenen Ratio des Mannes konstruiert. Nur zu festlichen Anlässen sind Frauen als schmückendes Beiwerk erwünscht. Mensch schaue sich nur die immer wiederkehrenden, peinlichen Sexismo-Flyer für die diversen „Burschi-Partys" an. Wegen der, Zitat: „Frauenquote", werden diese in letzter Zeit auch vermehrt an der PH verteilt. Zudem sind Verbindungen ausgesprochen homophob und schließen die Möglichkeit von Liebesbeziehungen unter den Mitgliedern aus. Damit ist der Ausschluss nicht nur der Frauen, sondern auch der Schwulen fester Bestandteil von Theorie und Praxis der allermeisten Verbindungen.

Darüber hinaus gibt es zahlreiche Überschneidungen zwischen studentischen Verbindungen und der rechtsextremen Szene. Auch in Freiburg: So umgibt sich, um nur ein Beispiel zu nennen, die „Burschenschaft Teutonia Freiburg" gerne mit Geschichtsrevisionisten.[5] Im 19. Jahrhundert waren Verbindungen eine treibende Kraft des Antisemitismus. Sie begrüßten größtenteils den Wahlsieg der NSDAP und blieben trotz des Pseudo-Verbots – im gestörten Selbstbild der Saufbrüder mutieren sie dadurch zu Widerstandsgruppen – auch im neuen Staat Teil der Elite, bewiesen durch die unzähligen personellen Überschneidungen von ehemaligen Burschen und NS-Funktionären. Von dieser Vergangenheit hat sich noch keine Verbindung abgegrenzt. Im Gegenteil, hier genügt ein kleiner Blick ins „interne Programm", die Pflege reaktionärer und chauvinistischer Traditionen ist ein essentieller Bestandteil des „Verbindungslebens". Auch wenn nicht alle Verbindungen einen Ariernachweis bei der Aufnahme verlangen, bilden Begriffe wie „Volk", „Heimat", „Nation" und „Vaterland" überall einen festen Bezugspunkt.

Den kennt man doch irgendwo her...

Ein weiterer Kritikpunkt ist das System „Altherrenschaft". Nach dem Beenden des Studiums bleiben die Studenten durch das Lebensbundprinzip Mitglieder der Verbindung. Sie bleiben den anderen Verbindungsmitgliedern gegenüber zu einer lebenslangen Treue verpflichtet, die sich unter anderem dadurch ausdrückt, dass sich die „Verbundenen" beim beruflichen und universitären Werdegang unterstützen. In einschlägigen Fachbereichen werden dabei nicht selten „freundlichere Noten" vergeben oder Prüfungsaufgaben im Voraus in die „richtige Richtung" gestreut. Viele Verbindungen oder Dachverbände werben ganz offen mit den erreichbaren Karrierechancen durch ihre Seilschaften und dem intensiv betriebenen Nepotismus. Auch die politische Laufbahn kann gesteuert werden. Verbindungen haben starken Einfluss in den konservativ-bürgerlichen Parteien, ihre Selbstrekrutierungsquote dort erschreckend hoch.
Wer andere ausgrenzen will, kann gerne selbst ausgegrenzt werden. Schluss mit den Lippenbekenntnissen: Wir fordern ein aktives Engagement gegen Verbindungen und ihren konsequenten Ausschluss aus allen studentischen Vertretungen!

qffr & Antifa Referat

---

[1] *www.clubhausia.fsrvv.de/ (Argumente gegen das Hofieren reaktionärer Seilschaften)*
www.apabiz.de/publikation/broschueren/Eliten%20und%20Untertanen.pdf (AStA-Reader Hannover)
www.antifa-freiburg.de (Lokale Antifa-Homepage mit immer frischen Informationen)
www.p-kw.de/ (Projekt „Konservatismus und Wissenschaft" e.V.)
www.uni-mainz.de/Organisationen/AStA/burschi/Burschireader-online.pdf (AStA-Reader Mainz)

[2] *(Aus dem offenen Brief der unabhängigen Studierendenschaft an den Rektor Jäger)*

[3] *Siehe Meldung unter www.antifa-freiburg.de vom 28.03. 2006*

[4] *Unvereinbarkeitsbeschluss der 30. Mitgliederversammlung des FZS vom 13.08.2006: „Die Mitgliedschaft in einer studentischen Verbindung ist mit der Mitwirkung in Organen und Gremien des FZS unvereinbar"*

[5] *Im Mai 2004 lud sie zu einem Vortrag mit dem ehemaligen Kommandeur des Kommando Spezialkräfte (KSK) Reinhard Günzel zum Thema „Ethos des Offiziers der Bundeswehr". Günzel wurde Ende 2003 unehrenhaft aus der Bundeswehr entlassen, weil er dem CDU-Politiker Martin Hohmann zu seiner antisemitischen Rede zum Tag der Deutschen Einheit gratuliert hatte. Bekannt wurde Günzel auch durch seine Aussage, er erwarte von seinen Untergebenen „Disziplin wie bei den Spartanern, den Römern oder bei der Waffen-SS". Seit seiner Entlassung wettert Günzel in Vorträgen bei rechten Burschenschaften gegen „Denkverbote" und den „Zwang, der Singularität des Holocaust unsere Reverenz zu erweisen". Auch vor gemeinsamen Auftritten mit NPD-Mitgliedern scheut er nicht zurück.*

„No regrets“

Mehr gesund, weniger Feinstaub: Klimaschutz selbstgemacht

„Das wichtigste Problem der globalen Politik“, so hat Tony Blair die kommende Klimakatastrophe genannt, Merkel referiert in Davos unter Nicken aller anwesenden Wirtschaftsgrößen über die Bedeutung des Klimawandels und selbst Bush leugnet die Gefahren der globalen Erwärmung nicht mehr. Der neueste Bericht des IPCC vom 02.02.2007 stellt die Gefahren einer ungebremsten Erwärmung sehr anschaulich dar. Unternehmen wir nichts oder zu wenig, werden wir am Ende des Jahrhunderts in einer Welt aufwachen, die unserer heutigen sehr wenig ähnelt. Und auch im lauen Freiburg werden wir davon nicht verschont bleiben. Ein Bericht des baden-württembergischen Umweltministeriums vom 27.01.2007 stellt Südbaden als bundesweit besonders bedrohtes Gebiet dar, denn mangelnde Niederschläge und extreme Hitze im Sommer werden sich mit starken Niederschlägen und Überschwemmungen im Winter abwechseln. Dies führe zu „einer verstärkten unmittelbaren Gefährdung von Leben und Gesundheit in der Bevölkerung“.Noch stärker werden die Konsequenzen allerdings die ärmsten Länder treffen. Ausgerechnet jene, die nicht genügend Finanzen haben für die Anpassung und dabei im Gegensatz zu den Industrieländern nichts zu diesem Problem beigetragen haben. So flehen die Gruppe kleiner Inselstaaten AOSIS schon seit Jahrzehnten um Hilfe der reichen Staaten. Der Klimawandel stellt deshalb auch mit die größte Ungerechtigkeit der internationalen Staatenwelt dar.

Einmütigkeit herrscht darüber, dass die Gefahren groß sind und am besten sofort Maßnahmen ergriffen werden sollten. Nur ob sich tatsächlich etwas ändert und es nicht nur bei Sonntagsreden bleibt, muss äußerst skeptisch betrachtet werden. Sobald Gefahren für die deutsche Autoindustrie oder Stromkonzerne auftauchen, verschwindet die vorgebliche Einsicht sehr schnell. Die Klimakatastrophe dem guten Willen der Politik zu überlassen, die sich nur den Befürchtungen weniger Wahlstimmen beugt, ist daher leichtfertig. Nur wenn Politiker fürchten müssen, bei weniger Klimaschutz weniger Stimmen zu bekommen, nur wenn weniger Klimaschutz als Verbrechen gegen die Zukunft das Leben der Bevölkerung betrachtet und als absolut inakzeptabel und unmoralisch gesehen wird, hat er eine Chance.

Bis das Klimathema tatsächlich moralisch gesehen wird, ist allerdings noch ein weiter Weg. Zu sehr sitzen die Verursacher mitten unter uns, zu sehr wirken wir alle daran mit, um leicht mit dem Finger auf andere zeigen zu können. Den Finger auf sich selbst zu richten, ist die schwerste Lektion. Denn wer fliegt nicht gerne im Sommer in den Süden, wer macht nicht gerne eine Spritztour mit dem Wagen, wer achtet gerne auf sparsamen Energieverbrauch?

Dabei sind viele Änderungen nicht schwer und steigern nebenbei noch unsere Lebensqualität, Experten sprechen daher von „no regrets“. Denn was kann es schon schaden, einen Energieanbieter mit erneuerbaren Energien zu wählen, mehr Bio-Essen einzukaufen und weniger Fleisch zu essen (bessere Gesundheit und Umwelt), weniger und sparsamer Auto zu fahren (weniger Feinstaub). Dass es ökonomisch sinnvoller ist, in Klimaschutz zu investieren, hat der Bericht des Ökonomen Stern gezeigt, denn der Klimawandel wird nach seinen Berechnungen eine Wirtschaftskrise so groß wie die beiden großen Wirtschaftskrisen aus dem 20. Jahrhundert zusammen auslösen und somit 20 Prozent des weltweiten Wohlstands vernichten. Klimaschutz würde dagegen nur ein Prozent kosten. Dass Klimaschutz sogar ökonomisch sogar nützlich sein kann, haben vor kurzem auch amerikanische Wirtschaftsunternehmen erkannt und machen seitdem Druck auf die US-Regierung für mehr Klimaschutz.

Der negativen Utopie des unaufhörlichen Klimawandels kann somit eine positive Vision einer nachhaltigen, solaren Gesellschaft mit erneuerbaren Energien gegenübergestellt werden. Und wir alle können dabei individuell und sozial mitwirken, eine lebenswerte Zukunft zu erhalten. Der AK Umwelt des u-asta richtet deshalb eine eigene Unterarbeitsgruppe „Klimaschutz und Energiewende“ ein, die alle Interessierte zu diesem Thema einlädt. Zusammen mit jungen Leute aus Gruppen wie BUND, Greenpeace, Grüne, Klimabündnis Freiburg usw. wollen wir uns der spannenden Herausforderung des Klimawandels widmen. Auch du kannst mitmachen und deine Fähigkeiten einbringen:

Uni-Treffen für „Klimaschutz und Energiewende“

immer dienstags,
erstes Treffen am 13.2.
20 Uhr, Belfortstraße 20

Must–go's!

10.02.07 ab 21:00 Uhr, Politik-Party, Stusie-Bar

10. und 17.02.07 19:30 Uhr, „Der Process", Theaterstück nach Franz Kafka, Großes Haus, Stadttheater Freiburg

12.02.07 Letzte Überweisung auf das Treuhandkonto (15.02. Stichtag)

13.02.07 20:30 Uhr, Slam Deluxe, Mensa Rempartstraße

14.02.07 20:30 Uhr, „Kulturschock - freie Kunst für freie Bildung", Mensa Rempartstraße

16.02.07 19:00 Uhr, Fastnachts-Kripoball, Mensa Rempartstraße

aka-Filmclub:

Dienstag, 13.02.2007 19:45 Uhr, Three Rooms for a Melancholia

Mittwoch, 14.02.2007 20:00 Uhr, 37 Uses for a Dead Sheep

Impressum

u-asta-info #764, 08.02.2007 (33. Jahrgang), 16 Seiten, Auflage: 1.000 Stück

Druck: Druckwerkstatt im Grün
Redaktion und Layout: Jonatan Cohen (v.i.s.d.p.), Arne Scheffler, Hannes Hansen-Magnusson, Georg Wolf (stud.live), Dorothee Lürbke, Franziska Zachhuber, Yannick Kuch, Jonathan Dinkel, Ekaterina Eimer

Photos: Robin Gommel, Nathalie Becker

v.i.s.d.p. für we are u: Hermann J. Schmeh, c/o Asta Uni Freiburg
Kontakt: u-asta-info, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203- 2034; presse@u-asta.de

Das u-asta-info ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/ des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos:www.u-asta.de**

u-asta-service *(Telefon 203-2032, Fax -2034)* – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de — Wochentäglich 11 - 14 Uhr
Jochen Mehre, Joscha Metzger
Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)
Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de — Mo 12 - 14 Uhr
Daniele Frijia
BAföG-Beratung: bafoeg-beratung@u-asta.de — Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, 12 - 14 Uhr
Anka Schnoor, Lennart Grumer
AStA-Rechtsberatung: — Di 14 - 16 Uhr
Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

(Die Beratungen sind für Studierende kostenlos!) – www.u-asta.de/service/beratungen

Konferenzen *(Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!)* – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de — Do 13 Uhr
FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de — Di 18 Uhr

Vorstand *(Telefon 203-2033, Fax -2034)* – www.u-asta.de/struktur/vorstand

Vorstand: Hermann J. Schmeh, Benjamin Greschbach; vorstand@u-asta.de

Referate *(JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!)* – www.u-asta.de/engagement/referate

Finanz-Referat: Joscha Metzger finanzen@u-asta.de
FSK-Referat: Julian Karwath fsk@u-asta.de
Kultur-Referat: Rebecca Esenwein kultur@u-asta.de ..... Mi, 12.30 Uhr
Ideologiekritik: Nihat Özkaya ideologiekritik@u-asta.de ..... Mo, 19.30 Uhr
Presse-Referat (u-asta-info): Jonatan Cohen, Arne Scheffler presse@u-asta.de ..... Do, 18 Uhr
Queer-feministisches Frauen-Referat (qffr): Katharina Eichler qffr@u-asta.de ..... Mo, 12 Uhr
Schwulesbi-Referat: Sabrina Schröder schwulesbi@u-asta.de ..... Mo, 19 Uhr
Antifa-Referat: Lukas Schmidt antifareferat-freiburg@riseup.net ..... jeden 2. Do, 17 Uhr

Obacht-online!

Rektor-Adjutant und Spiegel-online-Korrespondent Marc Röhlig lässt keinen Fettnapf aus. Sein diesmaliger Artikel über das Eröffnungskonzert des Uni-Jubiläums stellt eine reaktionäre Hommage an Rektor Wolfgang Jäger dar. So weit, so schlecht. Doch wie sieht es eigentlich mit seinen Kenntnissen der griechischen Mythologie aus? Herr Röhlig meinte, dass vorm KGI Aristoteles und Plato sitzen. Verwundert rieben wir uns die Augen und rannten zu betreffender Stelle um uns die neue, vielleicht zum Jubiläum gestiftete, Figur anzugucken – doch Fehlanzeige! Es prangt noch immer der Homer. Wieselflink erkannte auch der Schmonzettenschreiber seinen Irrtum und korrigierte leider nur die betreffende Stelle, dabei hätte der Artikel noch viel mehr der Korrektur bedurfte. Und welche Fotos die Blut-und-Sperma-Webseite da wieder hinzugefügt hat. Mann, mann, mann! Rudolf Augstein rotiert im Grabe und Stefan Aust führt auf selbigen einen Veitstanz auf. Den Artikel findet man übrigens unter www.bild.de (da muss irgendwo ein Link zu spiegel-online sein).

Ihr Klatscher und Buh-Rufer des Konzerts: stud.live ist auf Eurer Seite! Ein bisschen kreativer darf's aber schon sein!

Karikatur von Joß Schaub

Schnappschuss und Kreativrätsel

„Schnappschuss und Rätsel in einem? Ja wie, ja was? Das geht doch nicht!!" Doch das geht. Das ist das u-asta-info und dies hier die letzte Seite, genannt „stud.live" und HIER BIN ICH GOTT! Der Schnappschuss (gespendet von der Fachschaft Forst, vielen Dank) ist so toll, Ihr dürft ihn als kreative Spielwiese nutzen. Wer uns über die Semesterferien den tollsten, lustigsten oder traurigsten Dialog zu diesem grandiosen Schnappschuss von Rektor Jäger und Prorektor Volz liefert, gewinnt einen Überlebens-Eimer voller bunter Überraschungen! Vorschläge bitte an „stud.live@u-asta.de", Einsendeschluss ist der 15. April.

Beim letzten Mal war es übrigens Medizinstudentin Simone Krüger, die Gandhis Salzmarsch richtig erkannt hat und ein T-Shirt abgestaubt hat. Mitgemacht hat auch Julian Karwath, der wurde aber zurückgestuft, weil er eingefleischtes u-asta-Mitglied ist und vor allem, weil er es gewagt hatte, mich auf einen Fehler hinzuweisen! Der Marsch fand natürlich nicht in „unserem" Jahrhundert statt. Doch wie auch Obacht-online heute zeigt, Fehler können passieren und vergeben ist göttlich.

stud.live@u-asta.de